

SWR2 Musikstunde

Max Reger – „Eine große Natur“ (1-4)

Folge 1: Lernen und lehren

Von Ines Pasz

Sendung vom 15. Mai 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Hallo und herzlich willkommen, mein Name ist Ines Pasz, und es geht in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde um den Komponisten Max Reger, denn in diesem Jahr wäre er 150 Jahre alt geworden.

Der 150. Geburtstag von Max Reger war eigentlich schon am 19. März, aber biographische Daten, die sind nicht so wichtig bei ihm, Max Reger lebt durch sein Werk, durch seine Musik. Die und aber auch ihn, den Menschen wollen wir etwas näher kennen lernen in dieser Woche. Reger in all seinen Widersprüchen und Abgründen, der eigenbrötlerische Oberpfälzer, der hochkomplizierte, oft schwer zugängliche Werke schreibt, und dann wieder eine hübsche Mazurka, tänzerisch und elegant.

Musik 1:

Max Reger:

Nr. 5: Mazurka. Allegretto grazioso aus: Aquarellen, 5 kleine Tonbilder für Klavier op. 25
Markus Becker (Klavier)

Der Reger Spezialist Markus Becker mit einer Mazurka aus den Klavierstücken op. 25 von Max Reger.

Lieben Sie Reger? Kein Mensch fragt einen sowas. Max Regers Musik scheint nicht zu taugen für die große Leidenschaft. Das ist kein Wagner, oder Verdi oder Mozart.

Dieser Musik fliegen keine Herzen zu, erschüttern auch nicht beim ersten Hören bis ins Mark, oder stürzen uns in emotionale Abgründe. Aber was für eine Musik ist es dann?

Auf jeden Fall fordert sie unsere Aufmerksamkeit. Wir sollten bewusst zuhören, dann werden wir belohnt mit enormer Gefühlstiefe und großem musikalischer Ausdruck. Meint auch der Pianist Markus Becker. Kaum jemand kennt Regers Musik so gut wie er. Er hat Regers Gesamtwerk für Klavier eingespielt, 12 CDs und er hat sich rundum mit dem Komponisten beschäftigt.

„Das Auffällige bei Reger ist, dass er für Verwirrung sorgt, indem er mit bekanntem Vokabular eine neue musikalische Sprache bauen will“, sagt Markus Becker, „außerdem wirkt seine Musik immer extrem und irgendwie maßlos. Gleichzeitig hat sie aber auch etwas sehr Sensibles und Verletzliches. Extrem und maßlos ist Max Reger auch als Mensch, was man ihm später auch ansieht. Zuletzt ist er enorm dick, bei seiner Größe von 1.90 macht ihn das zu einem echten Koloss. Gleichzeitig ist er hochsensibel, hat ein empfindsames Wesen, ein großes Wissen. Seine Alkoholsucht, immer wieder kämpft er dagegen an, immer wieder holt sie ihn ein, bringt ihn fast zu Tode. So wie seine Arbeitswut, ein Nerd, ein Maniac würde man heute sagen.“

Reger kann nicht anders, er hat immer Musik im Kopf, immer - und schreibt, und schreibt und schreibt. Die vielen Töne in sich kann er nur stoppen, indem er etwas Anderes arbeitet, indem er unterrichtet, arrangiert, redigiert. Sobald er damit aufhört, gehen sie wieder los, die eigenen Ideen. Max Reger wird nur 43 Jahre alt, und hinterlässt ein gewaltiges Oeuvre. Sein letztes vollendetes Werk ist sein Klarinettenquintett op.146.

Die Uraufführung wird Reger nicht mehr erleben, leider auch nicht diese euphorische Kritik. „Über dem elegischen Werk ruht es wie der tiefe, heilige Friede eines milden Herbstabends, den die letzten Strahlen der sinkenden Sonne in ein leuchtendes Gold kleiden. So hat er sich selbst den ergreifendsten Nachgesang geschaffen“

Musik 2:

Max Reger:

2. Satz: Vivace aus dem Klarinettenquintett A-Dur op. 146

Thorsten Johanns (Klarinette)

Diogenes Quartett

Offen, fast fragend hört er auf, der 2. Satz im Klarinettenquintett von Max Reger, sein letztes vollendetes Werk, in der SWR2 Musikstunde mit dem Klarinettenisten Thorsten Johanns und dem Diogenes Quartett.

150 Jahre alt wäre Max Reger in diesem Jahr geworden, er schafft es nur bis 43 und stirbt aus allen möglichen Gründen. Aus Erschöpfung, aus Raubbau an seiner Gesundheit, wegen seiner Trunksucht, wegen der vielen Zigarren, wegen zu wenig Ruhe, wegen Überarbeitung.

Wenn wir ihn in dieser Woche etwas näher kennen lernen wollen, geht das nur über seine Musik, Max Reger ist vor allem seine Musik, aber die ist so vielfältig, so gewaltig, so umfangreich, dass wir ein Gerüst brauchen, um das Ganze zu ordnen. Also doch seine Lebensstationen.

Wiesbaden, München, Leipzig, Meiningen, Jena. Das sind sie in groben Zügen, und ganz am Anfang ist da die kleine Stadt Weiden in der Oberpfalz. Da wächst Reger auf, in sehr schlichten Verhältnissen, geboren wird er in einem noch kleineren Ort in der Nähe, in Brand, drei Tage später getauft auf den Namen Johann Baptist Joseph Maximilian Reger, alles also sehr katholisch.

Musik 3:

Max Reger:

Mariä Wiegenlied (Nr. 52, Band 6), bearbeitet für Mezzosopran, Viola und Fagott aus: Schlichte Weisen op. 76

Anne Sofie von Otter (Mezzosopran)

Ensemble

Endlich mal ein echter Hit von Max Reger, vor allem zu Weihnachten, Mariä Wiegenlied, in der SWR2 Musikstunde in einer Bearbeitung mit der Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter, Torbjörn Helander, Bratsche und Knut Sönstevold, Fagott.

Max Regers Vater ist Lehrer, streng, zynisch, konservativ, aber auch musikalisch. Zuerst unterrichtet er seinen Sohn selbst, dann besorgt er ihm einen richtigen Klavier- und Orgellehrer, Adalbert Lindner. Er wird seinen hochbegabten Schüler lange begleiten, ihn stützen, ihn stärken, wenn er mal wieder strauchelt, wenn er kämpfen muss, auch gegen

innere Dämonen, vor allem gegen seine Alkoholsucht. Als Kind und Jugendlicher in Weiden ist davon noch nichts zu merken. Max Reger ist ein sehr guter Schüler, aber wirklich interessiert ist er nur an der Musik. Er komponiert auch schon erste Klavierstücke und ein paar Lieder. Aber dann kommt der Sommer 1888, Reger ist 15 Jahre alt. Sein Patenonkel, selbst ein großer Wagner Verehrer lädt ihn ein nach Bayreuth. Da hört Max Reger den „Parsifal“. Aber was heißt schon „hört“? Er erlebt ihn, mit allen Sinnen, mit seinem Herzen und seinem Verstand. Ein Erweckungserlebnis. „Ich habe 14 Tage lang geheult, und dann bin ich Musiker geworden“, erklärt Reger später. Und was für ein Musiker er werden will, so einer wie Wagner. Üppige, wuchernde, hypertrophe Musik will er schreiben, verliert sich ganz in wogenden Klängen. Seine Musik aber, die er dann später schreibt, die wird ganz anders klingen, weit weg von Wagner.

Musik 4:

Max Reger:

Introduktion und Passacaglia für Orgel d-Moll

Matthias Jacob (Orgel)

Matthias Jacob an der Woehl Orgel der Friedenskirche in Potsdam-Sanssouci, gespielt hat er Introduktion und Passacaglia für Orgel d-Moll. Max Reger selbst spielt es etwas runter, nennt es ein „Werkchen“, nicht schwer zu spielen. Und doch wird das Stück eines seiner bekanntesten Orgelwerke.

Orgelmusik, sie wird eines der Markenzeichen des Komponisten Max Reger. Für seine Heimat Weiden in der Oberpfalz ist sie erst mal nur schockierend. Zwei Pfarrer wollen ihn samt seiner Orgelmusik aus der Kirche vertreiben, weil sie sich um das Seelenheil ihrer Gläubigen sorgen, und um das Instrument.

„Mir ist bedeutet worden“, frozelt Reger, „ich dürfte nicht mehr spielen, da dadurch, dass ich spielte, die Leute zu sehr in ihrer Andacht gestört würden; kein Mensch könnte mehr beten! – Famos!“

Aber seine Orgelwerke sind nicht nur bahnbrechend und epochal, sie sind vor allem enorm anspruchsvoll, in jeder Hinsicht. Reger weiß das: „Meine Orgelsachen sind schwer, sagt er selbst, „es gehört ein über die Technik souverän herrschender, geistvoller Spieler dazu. Man macht mir oft den Vorwurf, dass ich absichtlich so schwer schreibe, gegen diesen Vorwurf habe ich nur eine Antwort: es steht keine Note zu viel darin“.

Den Spruch kennt man irgendwie auch von Mozart. Aber Reger meint es ernst. Er ist zutiefst von seinem Werk überzeugt und gleichzeitig sich selbst der strengste Kritiker.

Sein Musikstudium startet Reger bei Hugo Riemann in Sondershausen, einem der wichtigsten Pädagogen seiner Zeit und dem wohl berühmtesten Musiktheoretiker Deutschlands. Allerdings stockkonservativ. Den Wagner, den will Hugo Riemann seinem Schüler erst mal austreiben, stattdessen Kontrapunkt und, wie es so schön heißt: „Die Erforschung des Aufbaus eines Musikstückes aus seinen kleinsten Teilen. Modulationslehre, Analyse, der Zusammengehörigkeit und Abhängigkeit einzelner Töne voneinander und mit der Melodiebildung“. Oh je, das Gegenteil von Rausch und Ekstase. Auch italienischer Belcanto

oder französischer Esprit sind natürlich Fremdworte. Aber Max Reger ist ein gelehriger Schüler, die hohe Schule der Polyphonie, sie macht ihm sogar Spaß. „Ich werde in den Ferien ein Streichquartett schreiben, das soll die Hölle von einem Kontrapunkt werden, ja die Fugenform hat mich ganz gefangen genommen“.

Musik 5:

Max Reger:

Canon und Fuge f-Moll aus: 3 Duos (Canons und Fugen) im alten Stil op. 131b
Mannheimer Streichquartett

Eine Fuge für 2 Violinen von Max Reger, Kontrapunkt auf engstem Raum, in der SWR2 Musikstunde mit Andreas Krecher und Claudia Hohorst.

Max Reger studiert also bei Altmeister Hugo Riemann. Als der an das Konservatorium in Wiesbaden berufen wird, zieht Reger mit. Er hat sowieso ein sehr privates Verhältnis zu Riemann, isst bei ihm zu Mittag und muss sich auch immer wieder von ihm erziehen lassen, wenn Reger mal wieder über die Stränge schlägt. Er sitzt gerne in Kneipen, johlt mit seinen Freunden abends in den Straßen rum, und ist schon mit seinen 17 Jahren ein echter Trinker. Riemann kritisiert ihn deshalb immer wieder, worüber sich dann wieder Reger aufregt. Überhaupt ist das Verhältnis zunehmend angespannt. Riemann spürt, dass sein begabtester Schüler sich von ihm entfernt. Und ja, in der Tat, Riemanns Musikverständnis ist Reger bald zu eng, zu fantasietötend, zu kleingeistig. Er distanziert sich von ihm und geht immer deutlicher seinen eigenen künstlerischen Weg, in Wiesbaden zuerst als Student, dann als Dozent für Klavier und Orgel. Zumindest das Klima gefällt ihm, „prachtvoll und milde in höchstem Grade“, so Reger, aber die Leute findet er „fürchterlich geheckt. Lauter geistlose, vertierte Fratzensgesichter“ schimpft er „die sich durch weite Hose, engen Rock und Zündhütchen auszeichnen. Man muss über die Modegeckerei lachen, Ich möchte doch mal wissen, ob der Mensch dazu auf der Welt ist um als Affe herumzulaufen.“

Reger arbeitet lieber, und trinkt. „Sturm und Trankzeit“ nennt er diese Phase später. Auf einem Foto aus dieser Zeit sieht er sehr ernsthaft aus, entschlossen, aber auch etwas trotzig. Schon jetzt arbeitet er wie ein Verrückter. Einer seiner Schüler sieht ihn zwischen „hoch geschwellten Hoffnungen und seelischen Depressionen hin und herschwanken. Er verband“, so sein Schüler „einen bajuwarisch-urwüchsigen Humor mit einer ungewöhnlichen Zartheit des Empfindens, die auf ein reiches Innenleben schließen ließ. Damals war Reger schlank“, schreibt sein Schüler weiter, „ein mächtiger Kalabreser deckte seinen üppigen, glattabfallenden Haarwuchs, und wenn er dann, in einen weiten Havelok gehüllt, mit hoch gezogenen Schultern und etwas schleppendem Gang im Dunkel der Straße verschwand, hinterließ er einen bildhaft-phantastischen Eindruck, der in eigenartigem Kontrast stand zu der Jugendhaftigkeit seiner 22 Jahre.“

Musik 6:**Max Reger:**

2. Satz: Scherzo aus dem Klaviertrio h-Moll op. 2

Gunter Teuffel (Viola)

Trio Parnassus

Ein frühes Werk von Max Reger, in einer ungewöhnlichen Besetzung, ein Trio für Klavier, Violine und Viola, sein op. 2, in der SWR2 Musikstunde mit dem Trio Parnassus und Gunter Teuffel an der Viola.

Max Reger ist in Wiesbaden nicht besonders beliebt. Er ist ein Außenseiter, hat mehr Feinde als Freunde. Auch seine Musik kommt nicht gut an. „Die Zuhörer verließen einer nach dem anderen Saal“, erzählt eine Schülerin nach einem Konzert. Seine Werke gelten als schwer verständlich und kompliziert. Und vor allem als enorm schwierig, deshalb hat Reger auch Mühe überhaupt Musiker zu finden, die seine Werke aufführen. Aber zumindest interessiert sich endlich ein Verlag für ihn, Augener in London.

Einen 7 Jahres Vertrag bekommt er, und liefert schon mal gleich 2 Violinsonaten, säuberlich verfasst in seiner typischen Handschrift. „Wunderschön“ findet der Pianist Markus Becker diese Schrift, die Noten schwarz und alle Vortragszeichen oxsenblutrot. Im Karlsruher Reger Institut kann man in einer Vitrine so eine Manuskriptseite bewundern, fein und klar ist diese Schrift, leuchtend das Rot. Das ist dem Komponisten enorm wichtig, alles muss so gedruckt und gespielt werden, wie er es sich vorstellt.

Doch schon bald gibt es Schwierigkeiten. Der Verlag lehnt eine Orgelsuite von Reger ab, zu kompliziert, er bittet um etwas Gefälliges. Reger ist zuerst verstimmt, aber dann liefert er, zwölf Walzer- Capricen für Klavier zu 4 Händen und widmet sie Augeners Tochter Nelly. Die wird sich wahrscheinlich daran die Zähne ausgebissen haben. Unregelmäßige Takteinheiten, mit Akzenten gegen das Taktmaß harmonisch sehr vollgriffig, mit rasenden Staccato Akkorden und mit einem schelmischen Unterton, und den muss man erst mal treffen.

Musik 7:**Max Reger:**

Allegro scherzando aus: Zwölf Walzer-Capricen op. 9

Duo Tal & Groethuysen

Eine der zwölf Walzer-Capricen von Max Reger, mit dem Klavierduo Duo Tal & Groethuysen, und um Max Reger geht es in dieser Woche auch in der SWR2 Musikstunde.

150 Jahre wäre er in diesem Jahr alt geworden, er wird nur 43, aber die sind randvoll.

Mit Anfang 20 lebt er in Wiesbaden, nicht mehr als Student, sondern als Dozent. Er unterrichtet Klavier, Orgel und Musiktheorie und komponiert vor allem. Aber er ist labil, manchmal auch depressiv, fühlt sich verkannt, ausgegrenzt, missachtet. Immer mehr gerät er in einen Abwärtsstrudel. Zuerst bleiben die Schüler weg. Vielen ist er zu undiplomatisch, zu grob im Umgang, sie wechseln lieber zu anderen Lehren. Und dann klappt es auch nicht so richtig mit seinem Verlag. Der will von ihm vor allem Bach Bearbeitungen. Reger liebt Bach, in seiner

Wahrnehmung von absoluter und reiner Musik wird Bach für ihn immer das Maß aller Dinge bleiben, „Anfang und das Ende aller Musik“, wie er sagt. Aber er würde gerne mehr eigene Kammermusik drucken lassen. Reger wird immer mehr zum Einsiedler, fühlt sich unverstanden. Nach einem Konzert mit zwei Kammermusikwerken von ihm stellen Freunde von ihm seine Musik in Frage, reden von einem „missglückten Experiment“. Reger reagiert verzweifelt und gereizt: „Ich bin nun jetzt auf den richtigen Weg gekommen. Es ist mir vollkommen egal, was man von mir sagt. und habe allen Verkehr abgebrochen. Ich denke eben immer, dass sich meine Sachen durchfressen werden. Ich erlebe es ja nicht mehr. Macht nichts. Ich habe mit allen Freuden und Genüssen des Lebens vollkommen abgeschlossen. Bin so düster und verbittert geworden. Ich weiß auch, dass ich nicht mehr lange lebe. Hoffentlich halte ich noch so lange aus, dass ich nicht wahnsinnig werde. Denn wer die Schmerzen kennt, unter denen ich meine Kinder gebäre, wer diese durchwachten Nächte kennt, der wird diese totale Zerschlagenheit begreifen. Ja, aufrichtig. Du kannst in Wiesbaden oft einen Gast treffen, der um 3 Uhr morgens in der einsamsten Ecke des Ratskellers sitzt und vor sich hinbrütet. Warum? Ich kann nicht schlafen! Es ist unmöglich! Es ist schauderhaft!

Musik 8:

Max Reger:

Mit Fried und Freud fahr ich dahin, Choralvorspiel

Calmus Ensemble

Todessehnsucht, aber zuletzt atmet das Choralvorspiel aus in tröstlichem Dur, „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“, von Max Reger, bearbeitet für Gesang a capella, in der SWR2 Musikstunde mit dem Calmus Ensemble.

1896, Reger ist 23 Jahre alt und weiterhin auf dem Weg nach unten. Er macht Schulden, trinkt unmäßig viel Alkohol, wirkt verwahrlost. In den Straßen von Wiesbaden fällt er inzwischen wirklich auf. „Ganz langsam, mit schlüpfendem Gang, erschien ein hoch aufgeschossener Mensch“, erinnert sich sein späterer Freund Karl Hallwachs, „ein komisch verkniffener Mund, eine Brille auf der dicken Nase und eingehüllt in einen unglaublich schäbigen Mantel. Auf dem Kopf mit unordentlich hängenden Haaren balancierte ein großer Hut. Auf meine erstaunte Frage nach dieser seltsamen Erscheinung hieß es: „Das ist der verrückte Reger. Ein sehr begabter Mensch, leider vollkommen versoffen.“ Kurz darauf lernt Hallwachs Reger persönlich kennen, hört ihn zuerst nur Klavier spielen bei einer Einladung, „so bezaubernd schön und zart, dass ich im Nebenzimmer eine Fee vermutete. Dann sah ich ihn, in seinem wie eine Haut ihn umhängenden Mantel eher einem wüsten Waldschrat gleichend.“

In dieser Zeit verliert Reger allen Halt. Er schwankt zwischen Hybris und Depressionen, trinkt noch mehr, hat Liebeskummer, arbeitet wie ein Besessener, trinkt noch mehr. Seine Eltern in Weiden sind verzweifelt, enttäuscht, besorgt. Sie schicken Regers Schwester Emma, sie soll ihren Bruder nach Hause holen, er wirft sie raus und trinkt weiter. Dann bricht er zusammen. Noch einmal kommt seine Schwester Emma, um ihn zu holen. Jetzt kann er sich nicht mehr widersetzen. Er ist zu krank, zu schwach und kehrt zurück in sein Elternhaus.

Musik 9:**Max Reger:**

Lyrisches Andante für Streicher (Liebesträume)
 Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim
 Leitung: Vladislav Czarnecki

Auch das ist Max Reger, zart, in sehr warmen Klangfarben, sein lyrisches Andante. Reger schreibt in seiner schlimmsten Zeit in Wiesbaden, für einen Freund, als Hochzeitsgeschenk, veröffentlicht wird es erst nach seinem Tod. In der SWR2 Musikstunde spielte das Südwestdeutsche Kammerorchester Pforzheim unter Vladislav Czarnecki.

Nach seinem geistigen und körperlichen Zusammenbruch wird Max Reger drei Jahre lang wieder bei seiner Familie in Weiden wohnen. Zwar geht es ihm bald deutlich besser, er kommt los vom Alkohol, wird wieder stabil, aber die Umstände sind quälend. Seine anklagende und leidende Mutter, seine bigotte Schwester, die es nicht erträgt, wenn er protestantische Choräle schreibt, sein Vater, der ihm deutlich seine Verachtung zeigt, ihn ablehnt, menschlich und künstlerisch, der ihn verspottet und malträtiert. Dazu die enge, streng katholische Umgebung von Weiden. Doch Reger kapselt sich ab, versucht das alles nicht an sich ranzulassen und rettet sich, wie später oft in seinem Leben in seine Arbeit. In einem wahren Schaffensrausch komponiert er, knüpft Kontakte zu wichtigen Musikern seiner Zeit, organisiert Konzerte, vor allem Orgelkonzerte und bekommt einen Freund, Karl Straube, der wohl berühmteste Organist dieser Zeit. Er setzt sich für Regers Werk ein, spielt überall dessen Stücke, inspiriert und berät ihn.

Einige von Regers großartigsten Orgelwerke stammen aus dieser Zeit, darunter seine Choralfantasien, „Wachet auf, ruft uns die Stimme“.

Musik 10:**Max Reger:**

Fuge aus: Fantasie und Fuge über den Choral "Wachet auf, ruft uns die Stimme" für Orgel op. 52 Nr. 2
 Johannes Matthias Michel (Orgel)

Die Fuge aus der umfangreichen Choralfantasie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, Johannes Matthias Michel spielte an der Steinmeyer-Orgel der Christuskirche in Mannheim.

Um Max Reger geht es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, denn die Musikwelt feiert sein Jubiläum, in diesem Jahr wäre er 150 Jahre alt geworden. Im nächsten Teil treffen wir den Komponisten in München, nach drei Jahren in der Kleinstadt Weiden für ihn das Tor zur Musikwelt. Ich bin Ines Pasz und ich sage danke fürs Zuhören.